

Zum inneren Leben

Gespielt

Romano Guardini hat kurz vor seinem Tod skeptisch gefragt, ob der heutige Mensch noch liturgiefähig sei. Wer als Erwachsener das Spiel für kindisch hält, der wird sich auch nur schwer auf das heilige Spiel der Liturgie einlassen können. Deshalb tut es uns gerade heute gut, uns an die Spiele unserer Kindheit zu erinnern. Ob in der Liturgie oder in der Freizeit – wir spielen uns hinein in unsere Freiheit, in unsere Weite und letztlich in unsere Erlösung.

ANSELM GRÜN

in: „Was einfach Freude macht“ (Herder, Freiburg 2026)

Geschenkt

mein leben
lehrte mich
gott verhandelt nicht
mit mir

und aus prinzip
verschenkt
er sich

seither
schenk auch ich
mich

CLAUDIA WEILER

in: „auf ähnlichkeit zu überprüfen. Gedichte und Gedanken zu Frauen der Bibel“ (TVZ, Zürich 2026)

Gefunden

Wenn Sie mit jemandem sprechen, können Sie dieses Gespräch als einen heiligen Moment der Begegnung wahrnehmen? Wenn Sie eine Mahlzeit zu sich nehmen, können Sie dankbar sein? Wenn ein Sonnenstrahl auf den Teppich fällt, können Sie sich an der Schönheit der Schöpfung freuen? Am Ende des Tages hilft es, sich all dies in Erinnerung zu rufen und dankbar zu sein, dass Sie Gott gefunden haben. Und noch wichtiger: dass Gott Sie gefunden hat.

JAMES MARTIN

in: „In allen Jahreszeiten, für alle Gelegenheiten“ (essencio, Moosburg 2026)

ALLERHEILIGEN

Weiter auf dem Weg

Heiligkeit klingt nach Überforderung und frommem Pathos. Dabei ist sie eine Einladung an jeden Menschen. **VON ANDREAS R. BATLOGG**

Ich will heilig werden. Wirklich. Und du?“ Über dieses Zitat bin ich bei einer Recherche auf der Website des von den Legionären Christi betriebenen Zentrums Johannes Paul II. in Wien-Leopoldstadt gestolpert. Dass ein Jesuit andere spirituelle und theologische Akzente setzt als eine Ordensgemeinschaft, die mit familienfreundlichen Angeboten eine „Mitmachkirche“ für Fernstehende ausbauen will, dürfte nicht überraschen. Aber die Frage ging mir nach: Wie steht es bei dir, nach 41 Ordensjahren, mit dem Thema Heiligkeit?

Allerheiligen wird in unseren Breitengraden meist mit dem Gang an die Gräber verbunden – weil der folgende Tag, Allerseelen, kein Feiertag und daher für viele ein Gräberbesuch nicht möglich ist. Damit tritt aber der Festgedanke des 1. Novembers für manche in den Hintergrund: Allerheiligen als der Gedenktag, an dem die Kirche nicht wie während des übrigen Jahres einen bestimmten Heiligen, sondern die Gemeinschaft aller Heiligen kollektiv in den Blick nimmt – als die bei Gott endgültig Angekommenen. Und diese *communio sanctorum* ist viel größer als die Tausenden von Seligen und Heiligen, die im Laufe der Jahrhunderte ein offizielles Verfahren durchlaufen sind und „zur Ehre der Altäre erhoben“ wurden. Dazu gehören nicht nur die offiziell kanonisierten und unter ihnen die überall bekannten und populären, sondern auch die „privaten“ Heiligen, die Helden und Heldinnen unserer eigenen Glaubensgeschichte. Ich finde das sehr tröstlich.

Papst Franziskus hat die „anonymen“, oft übersehenen Heiligen aufgewertet, als er sie 2018 in seinem Apostolischen Schreiben *Gaudete et exsultate* über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute als die „Heiligen von nebenan“ erwähnte: selbstlose Menschen, die im Alltag anpacken, unbeachtet und unbedankt. Omas und Opas können das sein, Mamas und Papas, Ordensfrauen, Kranke.... „Es mag viele Theorien geben, was die Heiligkeit ist, mit ausführlichen Erklärungen und Unterscheidungen“, so beginnt das dritte Kapitel, in dem Franziskus auf die Seligpreisungen aus der Bergpredigt eingeht, die an Allerheiligen im Evangelium verlesen werden. Sie sind für ihn „gleichsam der Personalausweis der Christen“. Auf dem Weg zur Heiligkeit ist, wer diese Haltungen einübt und verwirklicht.

Der Papst forderte die Bistümer auf, einen „Tag des Gedenkens“ zu begehen, an dem der Seligen und Heiligen gedacht wird, die auf lokaler Ebene prägend wurden. Ungünstig finde ich, dass Franziskus dafür den 9. November festgelegt hat – hierzulande bekanntlich mit den Feiern zum Gedenken an die Novemberpogrome („Reichspogromnacht“) verbunden, die 1938 den Beginn der Schoah markierten. Sympathisch hingegen ist mir seine jedes fromme Pathos vermeidende Sprache: „Um heilig zu werden, muss man nicht die Augen verdrehen und in die Ferne blicken, oder ein Gesicht wie auf einem Heiligenbildchen machen! Nein, nein, das ist nicht notwendig!“

Auf einer Konferenz über „Heiligkeit heute“ (2022) brachte Franziskus in Erinnerung, es gehe bei Heiligkeit nicht zuerst um Anstrengung oder Verzicht: „Es ist keine ‚geistliche Gymnastik‘, nein, es ist etwas anderes; es ist vor allem die Erfahrung, von Gott geliebt zu werden“. Heilige sind für ihn „kostbare Perlen“. „Ihr Leben ist wie ein Katechismus in Bildern, eine Veranschaulichung der Frohen Botschaft“. Ebenso wichtig der Hinweis: „Heiligkeit erwächst aus dem konkreten Leben ... Die Heiligen stammen nicht aus einer ‚Parallelwelt‘; es sind Glaubende, die zum gläubigen Volk Gottes gehören und im alltäglichen Leben stehen, das aus Familie, Studium, Arbeit, sozialem, wirtschaftlichem und politischem Leben besteht. In jedem dieser Kontexte bewegt sich oder handelt der oder die Heilige ohne Angst oder Abschottung und erfüllt in jeder Situation den Willen Gottes.“

Heiligkeit ist also nicht nur etwas für Berufsschriften.

„Wir sind alle berufen“, so Franziskus, „heilig zu sein, indem wir in der Liebe leben und im täglichen Tun unserer persönlichen Zeugnis ablegen, jeder an dem Platz, an dem er sich befindet.“ Anders gesagt: *Christian life matters!* Heilige als spirituelle oder asketische Überflieger, als „perfekte“, „makellose“ Wesen – das sind überholte Klischees. Sie hatten Schwächen, Ecken und Kanten, sie kannten Glaubenszweifel, sie waren Sünderinnen und Sünder. Sie waren aber nicht darauf fixiert. Menschen für andere zu werden – das können wir von ihnen lernen. Andere definieren dann, was sie für „heilmäßig“ erachten, nicht ich.

Wir verehren Heilige, rufen sie als unsere Fürsprecher an. Damit bekennen wir auch, dass sie bei Gott für uns eintreten. In der Präfation des Allerheiligentages, dem Einleitungsteil des Eucharistischen Hochgebets, wird der Gedanke der Vollendung thematisiert:

„Denn heute schauen wir deine heilige Stadt, unsere Heimat, das himmlische Jerusalem. Dort loben dich auf ewig die verherrlichten Glieder der Kirche, unsere Brüder und Schwestern, die schon zur Vollendung gelangt sind. Dorthin pilgern auch wir im Glauben, ermutigt durch ihre Fürsprache und ihr Beispiel, und gehen freudig dem Ziel der Verheißung entgegen.“

Auf den Punkt bringt es das Prozessionslied anglikanischer Provenienz *Für alle Heiligen in der Herrlichkeit* (GL 548). Dort heißt es in der vierten Strophe: „O Jesu, mach uns alle eins in dir! / Sie schon vollendet – angefochten wir, / doch alle dein, dich lobend dort und hier.“ Die Heiligen sind vollendet, wir Lebenden noch auf dem Weg – in der Zuversicht, dass christliches Leben gelingen kann. Vielleicht einmal, um in einer Allerheiligenlitanei aufzuscheinen? Ich will heilig werden – wirklich! **CR**

ANDREAS R. BATLOGG, Dr. theol., ist Jesuit, Autor und Publizist in Wien. Aktuell erschien von ihm „Heilig sein 2.0 – Christliche Lebenskunst im 21. Jahrhundert“ (Herder 2026).